

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Band: 8 (1912)

Artikel: Hindernislauf

Autor: Luther, Carl J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gruber im Slalom

C. J. Luther, phot.

Hindernislauf.

Von CARL J. LUTHER, München.

Als Stillfahren und Kunstlauf trat der Hindernislauf bei uns ins Dasein, zu einer Zeit, wo einige wenige als Meerwunder galten, weil sie einen Telemark ausführen konnten. Wer ihn gar «nach der andern Seite konnte», war schon ein Skigott.

Zur Anfangszeit verlangte man von dem Teilnehmer an einem Kunstlauf auf Kommando oder an bestimmter Stelle Telemark oder Kristiania nach rechts oder links, oder wenn's hochkam, den Doppelschwung. Als ich 1907 zum ersten Male einen Kunstlauf mitmachte und die ersten Übungen erledigt hatte, kam von unten das Kommando: «Schlittschuhschritt». Darob entstand grosse Unruhe in dem Häuflein der Teilnehmer; und einige, wenn nicht gar alle, darunter Senioren, die später eine Rolle spielten, fragten, was denn das sei. Da ich Nummer 1 hatte, konnten sich die andern an mir ein Beispiel nehmen, was bis dahin sicherlich noch nicht vorgekommen war.

Später und auch heute noch verlangt man beim Kunstlauf das Umfahren von Stöcken und Fähnchen. Dabei konnte man sich manchmal den ersten Preis mit der Hand in der Hosens-

tasche holen. Nach und nach wurde die Strecke länger, die Zeit gemessen und aus dem Kunstlauf eine «Hetz», von der der Teilnehmer nur die unangenehme Bedeutung des Wortes, das Publikum jedoch die wienerische Anwendung und Auslegung verspürt. Auf diesem Punkte stehen wir heute noch.

Der Hindernislauf krankt in erster Linie an der Rücksichtnahme aufs liebe Publikum. Wir müssen die Strecke ohne Rücksicht auf den Zuschauer wählen, damit der Hindernislauf der Ausdruck der schwierigen Abfahrt ist, wie sie sich uns beim Tourenlauf aufdrängt.

Wir dürfen nämlich auch bei unseren Rennen nicht ganz vergessen, dass der Skilauf eigentlich Touristik ist und dass wir auch in den Satzungen unserer Vereine und Verbände die Rennen nur als Mittel zum Zweck: Verbreitung und Hebung des Skilaufes zur Mehrung der Volkskraft und Gesundheit, aufführen. Als Sport allein hätte der Skilauf bei uns wohl gar nicht, jedenfalls aber schwerer Fuss gefasst, als in Verbindung mit der Touristik. Das Wichtigste für das Gros der Nichtskiläufer ist bei Rennen immer die Einfahrt ins Ziel; und die wird man in den allermeisten Fällen ohne Zwang auch beim Hindernislauf so gestalten können, dass sie übersichtlich und zugänglich ist. Wer sich ernstlich für unsere Wettläufe interessiert, erscheint als Schlachtenbummler sowieso heute auf Ski und kann darauf jede Stelle des Laufes erreichen und zuschauen, wo er mag.

Folgende Gründe und Erwägungen sind es, die uns am Hindernislauf, wenn auch unter veränderter Form, festhalten lassen.

Es steht ausser Zweifel, dass die Skitechnik in den Alpengebieten in den letzten Jahren eine etwas andere Entwicklung genommen hat, als die Skitechnik unserer Lehrer in Norwegen. Die Grundzüge dieser Technik sind natürlich die gleichen geblieben und werden es auch bleiben, solange wir mit dem Telemarkski stockfrei laufen. Im übrigen aber sind wir zweifellos eigene Wege gegangen, und die Technik hat sich in der Anpassung an die alpinen Verhältnisse verändert, bereichert und vertieft. Rein-norwegische und alpin-norwegische Technik sind so verschieden wie Telemarken und die Alpen. Das ist so natürlich wie selbstverständlich. In schroffem, überzeugendem Kontrast trat uns diese Verschiedenheit im vergangenen Winter entgegen, als Norwegen uns seine Bergendahl, Henriksen, Ullevoldsæter

und Oestbye sandte. Bei den Wettläufen nach norwegischem Muster trat sie zwar wenig zutage, wohl aber bei dem Tourenlauf während des Aufenthaltes der Norweger am Arlberg. Ich bin leider nicht dabei gewesen, doch von erfahrenen Augenzeugen und Gefährten der Norweger gut unterrichtet. Dass ein Unterschied offen zutage trat, verrät schon der Wunsch Henriksens; «Ich möchte noch einige Tage hier bleiben, um den — Telemark zu lernen». Nicht dass die Norweger in Bezug auf Sicherheit und Schnelligkeit hinter unseren alpin erfahrenen Leuten zurückstanden, aber diese



Simonsen am Bach

C. J. Luther, phot.

geboten über mehr und raffiniertere Hilfsmittel, als die Telemarker, die alpines Gelände noch niemals unter den Ski gehabt hatten. Diese Bereicherung der Technik ergibt sich naturnotwendig aus der Anpassung an das alpine Steilgelände, besonders aus dem beherrschten Abfahren in unübersichtlichem und gefährlichem Gelände.

Diese Verschiedenheit des Geländes und der Technik, nicht nur gegenüber Norwegen, sondern auch gegenüber andern ausseralpinen Skigebieten, sind wir auszugleichen bemüht, indem wir für den Wettkampf im Dauerlauf nach norwegischem Muster die internationale gleiche Basis und

für die Teilnehmer jeder Herkunft und jeden Skigebietes die gleichen Bedingungen schaffen. Der Sprunglauf kommt hier nicht in Frage, weil er kein Geländelauf ist. Wir müssen, mit andern Worten, im alpinen Gelände Mittelgebirgsverhältnisse wählen, um uns mit der übrigen, ausseralpinen Skiwelt unter gleichen Bedingungen messen zu können. Ein internationaler Wettbewerb ist nötig, damit wir einerseits gegenseitig unsere Kräfte messen, andererseits mit unsern fernen Sportsbrüdern in kameradschaftlicher Fühlung bleiben. Allein daneben sollten wir doch etwas wie einen nationalen oder sagen wir bodenständigen Lauf haben. Der Hindernislauf scheint mir der gegebene Vertreter der bodenständigen alpinen Art zu sein. Fällt er, so haben wir für den charakteristischen Skilauf der Alpen keinen sportlichen Ausdruck mehr.

Wir müssen einen Wettlauf haben, der uns Gelegenheit gibt, unsere heimische Fahrart zum Ausdruck zu bringen, der uns hilft, die Technik des steilen, schwierigen Geländes weiterzubilden. In diesem Punkte muss der *Skisport* gute und bessere Fühlung mit der *Skitouristik* halten.

Darum schaffe man im Hindernislauf den Abfahrtslauf im schwierigen Gelände. Dieser Lauf darf natürlich durch die Wahl der Strecke keine Aufforderung zu Hals- und Beinbruch, keine Stemmkonkurrenz oder Schneepflügerei und kein Hohlwegtritt werden; er darf nicht Extreme verlangen, sondern eine gewisse Schnelligkeit, stockfreies und sturzloses Fahren gestatten. Um Missverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, dass unter stockfreiem Lauf nicht stockloser Lauf zu verstehen ist. *Für die Wertung ist die gebrauchte Zeit und das stockfreie und sturzlose Fahren massgebend.*

Die Art der Hindernisüberwindung darf im Sinne dieser Ausführungen nicht mehr bewertet werden. In dieser Hinsicht muss der Einfluss des veralteten Stil- und Kunstlaufes ausgeschaltet sein. Es darf sich nicht mehr, wie im vergangenen Winter in Davos und auf dem Sudelfeld, ereignen, dass ein Läufer eine schlechte Note bekommt, weil er eine Wendung, ein Hindernis anders nahm, als es der Preisrichter erwartete. Am Sudelfeld z. B. mussten die Läufer eine kleine Sprunggelegenheit nehmen, an welcher der Preisrichter einen regelrechten Sprung erwartete. Ein Läufer, nebenbei gesagt ein guter Springer, trat den Hügel aus, d. h. er fuhr, den

Sprung vermeidend, über das Ding weg, und zwar sehr schneidig und schön. So ging er des sonst sicheren ersten Preises verlustig, obwohl er zweifellos im Recht war; denn beim Hindernislauf gilt es, das Hindernis überhaupt und sturzfrei zu nehmen, nicht aber, Kunststückchen zu liefern.

Vermehrt sich nach diesen Vorschlägen die Arbeit für die Streckenwahl und Markierung etwas, so vereinfacht sich dafür die Bewertung, zu der man nicht mehr ausschliesslich Autoritäten bedarf; denn es genügen zuverlässige Posten, die lediglich Streckeneinhaltung, Stürze und Stockreiten festzustellen haben. Allerdings müssen sie erlaubte und unerlaubte Stockhilfe unterscheiden können, z. B. wissen, dass Stockhilfe beim Umspringen oft notwendig, also nicht anrühlich, sondern erlaubt ist.

Zum Schluss will ich nicht unerwähnt lassen, dass ich mich in diesen Erwägungen und Vorschlägen, wenn auch nicht in allen Punkten, den beachtenswerten Ausführungen von Dr. Paul Preuss in den Nummern 23, 24 und 25 des « Winter » 1912 nähere.



C. J. Luther, phot.

Guter Langlaufstil